



Zwei Generationen, ein Betrieb. Seit der Wende arbeiten Karl Raband und sein Schwiegersohn Thomas Mattern gemeinsam im Familienbetrieb. Die traditionelle Schmiede, meint Karl Raband, werde langsam verschwinden. Er setzt auf die Bauschlosserei und Verkauf von Geräten, um den Betrieb zu erhalten. Foto: Arendsee

Wende hieß für den Handwerksmeister gründlich umzusatteln

Pferde beschlagen kann nur der Schwiegervater

Meister Karl Raband: Traditionelle Schmiede hat keine Zukunft mehr

Beeskow.(ima) Die alte graue Werkstatt hat einen neuen weißen Vorbau bekommen. Blumen sollen noch davor gepflanzt werden, sagt der Schwiegersohn Thomas Mattern, Maschinenbauingenieur, der noch nicht lange im Geschäft des Schmiedemeisters Karl Raband ist. Karl Raband, der Schwiegervater, stammt aus einer Familie, in der das Schmiedehandwerk über 100 Jahre Tradition hat. Der Meister selbst hat bei seinem Vater das Handwerk gelernt. Seit 1973 betreibt er seine Schmiede in Beeskow.

Vor der Wende war der 61-jährige Handwerker allein im Geschäft. Auftragsorgen kannt er damals nicht. „Man wußte genau, was man wann zu tun hatte, konnte übers Jahr hinweg planen“, erklärt der Schmied. Aufträge kamen hauptsächlich aus der Landwirtschaft, der Binnenschifffahrt, für die der Schmied Bootshaken fertigte, und den Braunkohletagebauen. Obwohl er damit genug zu tun hatte, habe er immer darauf gesehen, auch für

die Bevölkerung zu arbeiten, betont Karl Raband: „Schließlich wollte ich zu DDR-Zeiten mein Auto ja auch repariert haben.“ Damals hatte er das Problem, nicht alles zu schaffen, was er hätte machen können. Das hat sich nach der Wende grundlegend geändert. Heute muß er sich wie seine Handwerker-Kollegen auch, nach den Aufträgen strecken. Mit der Wende brach sein Markt zusammen. „Das war eine maue Zeit“, sagt der Schmied. Die Binnenschiffer kauften die Haken aus Hongkong, und Landwirtschaft und Braunkohletagebau gingen stark zurück.

Der Schmied mußte sich völlig neu orientieren. Sein Schwiegersohn stieg in das Geschäft mit ein, und der Zwei-Mann-Betrieb suchte in der Bauschlosserei und dem Verkauf von Geräten sein Auskommen. Für beide begann ein Lernprozeß. „Man muß sich den neuen Verhältnissen anpassen, so wie früher geht's nicht mehr“, erzählt der Schmied. Seine Preise muß er jetzt anders kalkulieren als früher,

weit mehr Schriftkram fällt an. Die beiden Männer, die die Büroarbeit selber erledigen, haben sich extra ein Büro eingerichtet. Die traditionelle Schmiederei, meint Karl Raband, sei im Aussterben begriffen. Zwar hat er seinen Schwiegersohn ins Schmieden eingeführt, doch ein Pferd beschlagen, wie sein Schwiegervater, kann Thomas Mattern nicht. „Da geh ich auch nicht ran“, meint der 25-jährige, der die Zukunft des Betriebes in Bauschlosserei und Verkauf sieht. Bauschlosserei und Schmiede, meint der Senior, seien zwar berufsverwandt, aber doch auch ganz anders: „Schmiede ist bodenständig, zum Schmied gehen die Leute hin, der Bauschlosser fährt aus seiner Werkstatt raus auf Montage.“ Ab und an werden in der Werkstatt noch Pflugschare bearbeitet oder Kunstschmiedearbeiten angefertigt. Denn ganz ausgehen soll das Schmiedefeuer nicht. „Es ist besser“, so Thomas Mattern. „wenn man sich nicht zu sehr spezialisiert und mehr anbieten kann.“